Blätter und weisse, violett gefleckte Blumenkronen, welche kürzer sind als der Kelch.

Ophelia elegans Wight hingegen ist in den Bergen Südindiens zu Hause und wird in den dortigen Bazars als inländischer (country) Creyat bezeichnet. Sie besitzt blaue Blüten.

Die indische Pharmacopöe führt endlich noch die weissblüthige *O. densifolia* Grisebach (*O. multiflora* Dalzell) an. Alle diese Arten werden als ebenso bitter wie die echte Chirata geschildert und in der That statt derselben in den nordwestlichen, centralen und südlichen Provinzen Indiens gebraucht.

Die *Ophelia*-Arten ersetzen in ihrer Heimath vollkommen die in unsere Praxis eingeführten verwandten Pflanzen der europäischen Flora, und von diesem Gesichtspunkte aus dürfte die verstehende, sorgfältige Untersuchung des Herrn Höhn pharmaceutisches Interesse darbieten. Pharmacopoeia of India hat ein Infusum und eine mit Cardamomen und Orangenschalen aromatisirte Tinctur der Chirata aufgenommen.

Extractum Lupulini aethereum;

von Chr. Rump in Hannover.

Das Lupulin enthält den wirksamen Bestandtheil des Hopfens in concentrirter Form, ist desshalb auch in die Pharmacopöen aufgenommen und ein häufig beliebtes Heilmittel geworden. Dieses leidet aber an zwei Uebelständen, erstens, dass es sich mit der Zeit verändert und dann, dass es in der Regel mit Sand und Staub verunreinigt ist. Beide Uebelstände sind nicht zu vermeiden und schwer ganz zu beseitigen. Gutes frisches Lupulin bildet ein goldgelbes Pulver, das an warmen Händen sich anhängt und klebrig ist, mit der Zeit wird es dunkler und trocken anzufühlen, wobei der anfängliche eigenthümliche Geruch sich abschwächt. Alles Lupulin des Handels ist der gesammelte Staub von den

Hopfenböden, da ein directes Absieben von dem Hopfen nicht rentiren würde. Dabei wird denn der Sand gelegentlich mit aufgenommen und ist nur durch wiederholtes Absieben und Abstäuben zu entfernen, aber auch nur theilweise. Das beste so gereinigte Lupulin enthält wenigstens noch 16% Sand beigemennt, der sich zwischen den Zähnen und im Mörser unangenehm bemerklich macht. Der einzige Weg ihn vollständig zu entfernen ist das Abschlämmen mit Wasser. Dieses nimmt nun allerdings nur wenig von dem bitteren Stoffe weg, aber das nachherige Trocknen verdirbt und verschlechtert das Product. Selbst von dem reinen Hopfen abgesiebtes Lupulin kann nicht sandfrei sein, da während des Wachstums Staub und Sand sich anhängen müssen.

Angesichts dieser Uebelstände, deren Beseitigung ich mir sehr angelegen sein liess, ohne zu einem direct befriedigenden Resultate zu kommen, kam ich auf die Idee ein ätherisches Extract von dem Lupulin herzustellen, das allen Anforderungen entspricht, ein stets gleichmässiges Präparat liefert und den Aerzten wie den Apothekern empfohlen werden kann.

Frisches, möglichst von Sand gereinigtes Lupulin wird mit der dreifachen Menge Aether überschüttet und einige Stunden bei Seite gestellt, dann giesst man auf ein Filter das Flüssige ab, spült den Rückstand so lange mit Aether nach, als noch beachtenswerthe Färbung eintritt und destillirt den Auszug so weit ab, dass nach dem Erkalten ein dünn syrupartiger Rückstand verbleibt.

Wiederholte Versuche haben mir ergeben, dass derselbe dem gleichen Gewichte reinsten Lupulins entspricht und eine gleichmässige Anwendung gestattet. Die beste Form der Anwendung ist wohl die Pillenform oder eine Verreibung mit Zucker, die flüssige Form nicht, da der harzartige Körper sich dem Schlunde anhängt. Dies ist der einzig wirksame Bestandtheil, denn die einzelnen Lupulinzellen bleiben nach der Behandlung mit Aether geschmacklos zurück.

In British medicin. Journal wird folgende Formel von Dr. Dyce Duckworth empfohlen: Lupuline (oder besser

jetzt Extr. Lupulini aeth.) 2 Unz., Spirit. ammon. arom. 1 Pint. Die Dosis ist von 20 bis 60 Tropfen. Er schlägt vor, dies Präparat Tinct. Lupulini ammon. zu benennen und erklärt es als ein wirksames Hypnoticum bei Schlaf- und Ruhelosigkeit in Folge nervöser Reizbarkeit und im Delirium tremens.

Gegen diese Formel ist jedenfalls zweierlei zu erinnern, erst der unnütze Zusatz des aromatischen Oeles und dann der zu grosse Gehalt an Ammoniak.

N o t i z e n

von Otto Facilides in Werdau.

1) Ueber Tannin.

In einem bloss für obsolete Sachen reservirten Kasten fand ich neulich eine Quantität Tannin, das der früher häufig im Handel vorkommenden leichten Sorte angehörig direct aus einer spirituös ätherischen Lösung verdampft, Fett und Harztheile enthielt. Weder mit kaltem noch mit warmem Wasser war eine klare Lösung zu erzielen, Filtriren blieb ohne Erfolg, so dass mein Bestreben, es verwendbar zu machen, auf diese Weise erfolglos war.

Um ein den Wünschen der Pharm. German. entsprechen- des Product zu erhalten, übergoss ich 6 Theile dieses Tannin mit einem Gemische aus 18 Thl. Aether, $4\frac{1}{2}$ Thl. Alkohol und 9 Thl. Wasser, brachte das Gefäss einige Augenblicke in eine Schale mit heissem Wasser, so dass eben der Aether zu kochen begann, und überliess hierauf die Flüssigkeit der Ruhe. Nach einiger Zeit hatte sich ein gelblich weisser, bloss in reinem Aether löslicher Niederschlag gebildet, der durch Filtriren getrennt wurde. Die klare Flüssigkeit, nach Wiedergewinnung des Aethers und Alkohols, unter den bekannten Cautelen verdampft, lieferte ein streng vorschrittmässiges Tannin.

2) Beim Verdrahten der Flaschen mit mussi- renden Getränken

zur Zeit benutzte Zangen sind mit einer scheerenartigen Vorrichtung zum Abschneiden versehen, leiden aber an dem